

Vier Teufel mit feurigen Augen hängen als Laternen in den Kulissen.

[Monomispon-topos]¹⁾ Sirono, der wilde Jäger tritt unter Donner und Blitz auf; er bleckt die Zähne und brummt grässlich.

Mon. Uh — Uh — Uh — Uh — Uh.

(Donner)

Sirono (fährt fort) Mord, Tod, Gift, Dolch, Hölle, Teufel
(verstärkter Donner)

Mon. Abracadebra. Hocuspocus. Gott sey bey uns Erscheine.
(vierzig Violons streichen in Unisono unaufhörlich)
Erscheine!

(Zwanzig Pauken sekundiren)

Erscheine

Entsetzlicher Donnerstreich

Er kommt nicht?

(er erblickt den getreuen Ekart der auf der Erde liegt)

Ha. Du bist Schuld, dass mein Herr und Meister nicht erscheint!

(er schlägt ihn mit einem Prügel sehr stark auf den Kopf. Ekart schreit entsetzlich.

Doch ich rieche seine Annäherung.

(ein unerträglicher Gestank verbreitet sich im Theater)

Höre mich Schrecklicher

(zehn wilde Stiere laufen übers Theater)

Entsetzlich! Uh!

Fünfzig Grenadiere treten auf, laden ihre Gewehre mit Kugeln, zielen damit auf das Publikum und setzen dadurch diejenigen, die sich noch nicht fürchten, in wirkliche Furcht. NB. vorher werden alle Ausgänge versperrt.

Hiemit lästere ich Gott, verfluche mich selbst, ermorde mich, verdamme mich, alle, alles.

Die letzte Gallerie fällt unter schrecklichem Gekrach ein, die Gequetschten schreien entsetzlich.

Es ist vollbracht.

Hinter der Kulisse bricht Feuer aus. Donnerschlag. Der Vorhang fällt.

Wien.

Alexander von Weilen.

Hebel und Wieland.

In Hebels bekannter Erzählung 'der geheilte Patient' (S. 174 meiner Ausgabe) wird von einem reichen Mann be-

¹⁾ ausgestrichen.

richtet, der wegen seines Wohllebens und Faulenzens allerlei Lasten und Krankheiten auszustehen hat. Den Vormittag sitzt er im Lehnstuhl und raucht Tabak; er isst wie ein Drescher zu Mittag; den ganzen Nachmittag isst er und trinkt er, nach dem Nachtessen legt er sich todmüde zu Bett. So wird er zuletzt dick und unbeholfen wie ein Maltersack und hat jeden Tag eine andere Krankheit. Alle möglichen Medicinen werden vergebens an ihm versucht. Da hört er von einem fremden Arzt, der äusserst geschickt sein soll, und klagt ihm sein Leid. Der erkennt sofort, was ihm fehlt; er heisst ihn zu sich kommen, aber auf Schusters Rappen, damit der Lindwurm, den er im Bauch habe, ihm nicht die Gedärme abbeisse. Den ersten Tag geht es so langsam wie bei einer Schnecke; aber schon am zweiten und dritten Morgen kommt es ihm vor, als ob die Vögel schon lange nimmer so lieblich gesungen hätten; am Ziele seiner Wanderung angelangt, fühlt er sich völlig gesund. Er erreicht ein hohes Alter und zeigt sich zeitlebens als dankbarer Patient.

Die Quelle der ergötzlichen Erzählung scheint mir keine andere zu sein als Wielands Schach Lolo (Sämmtl. Werke Bd. 10). Schach Lolo führt das echte Quasi-Leben der Götter Epikurs. Des Vormittags sitzt er auf seinem Thron und vertreibt sich die Zeit mit Betelkauen. Drei üppige Mahlzeiten füllen die Zeit vom Mittag bis zur Nacht; um Mitternacht wird er schwer berauscht zu Bett gebracht. Bei solcher Lebensart befällt ihn schliesslich die Plage des Aussatzes. Zwei Jahre erschöpfen die Ärzte vergebens ihr Gehirn und alle ihre Büchsen, um ihm Linderung zu verschaffen. Da kommt ein Fremdling aus fernem Land, der, nachdem er kaum von dem Leiden gehört, sich zu seiner Heilung bereit erklärt. Ein Talisman soll das Wunder vollbringen; er steckt in dem Ballschlägel, den Duban, der Fremdling, überreicht. Lolo muss mit dem Schlägel den schweren Ball schlagen, dass ihm der Schweiss aus allen Poren bricht. Am zweiten Tag dünkt ihm der Schlägel schon minder schwer und lustiger das Spiel als Tags vorher. Nach sieben Tagen ist er blühend und frisch, der Aussatz verschwunden. Duban wird der Favorit des dankbaren

Schach. Was weiter folgt, die Verleumdung Dubans durch den Grosswessier, die Hinrichtung des vermeintlichen Hochverräthers und seine Rache, hat bei Hebel keine Verwendung mehr gefunden.

Hebel hat das Romantisch-Orientalische ins Bürgerlich-Abendländische übertragen und zwar in wahrhaft ausgezeichnete Weise. So ist der 'geheilte Patient' ein genaues Seitenstück zu seinem 'Statthalter von Schopfheim' (meine Ausgabe der Gedichte S. 57), in dem er die Geschichte von David und Abigail ins Heimisch-Alemannische übersetzt hat.

Giessen.

Otto Behagel.

Heines Achtes Traumbild.

Heine, der den grössten seiner lyrischen Erfolge dem Loreley-Motiv ~~Achims von Arnim~~^{Germanns Arnim} verdankt, hat auch in einem andern oft citirten und recitirten Gedichte sich eine Erfindung des märkischen Romantikers angeeignet. In jener seltsamen Parade der Gestalten, welche starben als sie liebten (8. Traumbild, Elsters Ausgabe 1, 23), tritt auch ein König der Bretter auf, der als Mortimer sich ersticht, nachdem er verzweifelnd gerufen: 'Maria, du Heilige!' Bei Lebzeiten war dieser Komödiant der Held von Arnims fast vergessenem Jugendroman Hollins Liebeleben. Dieser hoffnungsvolle Jüngling, wie Novalis beim Bergwesen thätig, glaubt in Folge seltsamer Missverständnisse sich von der Untreue seiner Geliebten überzeugt zu haben. Mit ihr soll er in einer Liebhabervorstellung der Maria Stuart auftreten. Wie der verummte Darsteller des Geistes in der Hamlet-Aufführung des Wilhelm Meister erscheint er zunächst verkleidet auf der Bühne, nachdem man ihn angstvoll erwartet hat (vgl. Minor vor seiner Ausgabe des Hollin S. XXII); er spielt dann die ihm aufgebene Rolle des Mortimer und Spiel und Wirklichkeit vermischen sich grausig, wie so gern bei den Romantikern. Nach den Schlussworten seiner Rolle: 'Maria, heilige, bitt' für mich! Und